

Im dritten Anlauf

Foto: Björn Woll



Hort der Forschung: das Haydn-Institut in Köln.

Im **Joseph-Haydn-Institut** in Köln entsteht seit 50 Jahren die erste vollständige Gesamtausgabe der Werke Josephs Haydns. Björn Woll hat die Mitarbeiter bei ihrer Arbeit besucht und sprach mit dem wissenschaftlichen Leiter Armin Raab.



Joseph Haydn

Finanzierung und vor allem die problematische Überlieferungssituation machten dem Unterfangen 1932 nach nur zehn Bänden den Garaus. Auf noch weniger – gerade einmal vier Bände – brachte es gar der zweite Anlauf von Jens Peter Larsen und H. C. Robbins Landon, zwei Pionieren der Haydn-Forschung. Auch hier waren die Finanzen ein Grund für das Scheitern. Vor allem aber zeigte sich, dass ein solches Projekt unabdingbar eines institutionellen Rahmens bedurfte.

Dieser wurde am 1. April 1955 mit der Gründung des Josef-Haydn-Institutes in Köln geschaffen – wiederum unter der Leitung Jens Peter Larsens. Warum ausgerechnet in Köln? Gibt es doch kaum Berührungspunkte zwischen dem Komponisten und der Domstadt, ganz anders als es zum Beispiel beim Bonner Beethovenarchiv unmittelbar neben Beethovens Geburtshaus der Fall ist. Der Grund hierfür ist

weniger ein hehrer als ein ganz pragmatischer: Bei der Suche nach einem geeigneten Standort kam das größte Echo aus Köln. Und bis heute kommt die Stadt für die Räumlichkeiten des Instituts im Kölner Agnesviertel auf.

Bevor sich die Mitarbeiter an die Arbeit an den einzelnen Bänden machen konnten, musste allerdings erst einmal Grundlagenforschung geleistet werden. Sprich: Vor der eigentlichen Editionspraxis stand das Erfassen, Sichten und Bewerten der gesamten Werküberlieferung – wofür Larsen in den 1940er Jahren bereits die Grundlage geschaffen hatte. Trotzdem kein einfaches Unterfangen bei Haydn, denn bei kaum einem anderen Komponisten des 18. Jahrhunderts ist die Quellenlage so problematisch. Nur etwa ein Drittel seiner Kompositionen liegt im Autograph vor, für den Rest finden sich vor allem zahlreiche Kopistenabschriften, aber auch eine Reihe früher Drucke. „Das Problem ist vor allem die Fülle der Überlieferungen“, erklärt Armin Raab, Leiter des Haydn-Instituts. „Fehlt das Autograph, kann sich das Sondieren und Bewerten der Quellen sehr schnell als Materialschlacht erweisen.“ Durch das Aufspüren von Zusammenhängen – welche Quellen weisen denselben charakteristischen Fehler auf, wer hat also von wem abgeschrieben – versuchen die

Zwei Mal war ein solches Unternehmen bereits gescheitert. Und während die Werke Bachs, Mozarts, Schuberts und anderer bereits zum zweiten Mal in einer wissenschaftlichen Gesamtausgabe erscheinen, mussten die Werke Haydns lange auf ihre erste vollständige Edition warten. Vor genau fünfzig Jahren begab sich ein Stab von Musikwissenschaftlern daran, diese Lücke zu schließen: Das Joseph-Haydn-Institut wurde gegründet. Sicher ein Grund zu feiern, auch wenn es zu diesem Geburtstag eigentlich gar

nicht kommen sollte. Denn ursprünglich war die Fertigstellung der Ausgabe für Ende der 1970er Jahre geplant. Mehr als drei Jahrzehnte später ist das Ziel nun aber in Sichtweite: In diesem Jahr erscheint der 89. Band – 110 sollen es einmal werden.

Den ersten Versuch gab es bereits 1907. Initiiert von Eusebius Mandyczewski, dem langjährigen Archivar der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, wurde eine Gesamtausgabe der Werke Haydns in Angriff genommen. Der Erste Weltkrieg, die ungesicherte

„Schöpferische Frauen in Musik, Literatur und Kunst“

Zum 200. Geburtstag der Komponistin
Fanny Hensel, geb. Mendelssohn

Freitag, 26.08., 19 Uhr: **Eröffnung der Holdenstedter Schlosswochen**

Zwei Cellostücke von Fanny Hensel, Lieder von Felix Mendelssohn Bartholdy und Fanny Hensel, Clara und Robert Schumann, Alma und Gustav Mahler. Festvortrag: Prof. Dr. Beatrix Borchard; Eröffnung der Ausstellung: Claudia Spielmann - Tusche, Acryl, Öle und Papier. Roswitha Sicca, Sopran; Peter Mengel, Violoncello; Joachim Drahm, Klavier

Samstag, 27.08., 18.00 Uhr: **Fanny Hensel: das komplette Kammermusikwerk**

Klavierquartett As-Dur, Streichquartett Es-Dur, Klaviertrio d-moll op. 11, Adagio Es-Dur für Violine und Klavier, Waldor Quartett Hannover; N.N. (Violine)

Sonntag, 28.08., 18.00 Uhr: **Lesung aus den Tagebüchern Fanny Hensels und aus ihrem Briefwechsel mit ihrem Bruder Felix Mendelssohn Bartholdy.**

Zwei- und vierhändige Klavierwerke von Fanny Hensel und Felix Mendelssohn Bartholdy, u.a. "Sommernachts-traum"-Ouvertüre, vierhändig (Urfassung!) Thomas Ney, Erika Döhmen, Sprecher: Liljana Borota, Christian Knobel, Klavier

Freitag, 02.09., 19.00 Uhr: **"Das Jahr"**

Multimediale Aufführung von Fanny Hensels Klavierzyklus "Das Jahr" mit Bildern und Gedichten ihres Ehemannes Wilhelm Hensel Cornelia Bartsch, Klavier

Samstag, 03.09., 18.00 Uhr: **Chorkonzert**

Chorlieder a cappella und Klavierwerke von Fanny Hensel und Clara Schumann, Lieder, Klavierwerke und Stücke für Soli, Chor und Klavier von Lili Boulanger, Hugo Distler-Ensemble Löneburg; Leitung: Erik Matz; Frauke Thalacker, Sopran; Jan Rebermann, Klavier

Sonntag, 04.09., 18.00 Uhr: **Kreative Frauen**

Literarisches Caféhaus mit Wend Kässens Gäste: Violeta Dinescu, Jenny Erpenbeck, Judith Kuckart und Sontraud Speidel. Klavierwerke von Margarethe Ganzl, Fanny Hensel, Clara Schumann, Violeta Dinescu u.a. Sontraud Speidel, Klavier

Samstag, 10.09., 18.00 Uhr: **Liederabend**

Lieder und Duette von Clara Schumann, Fanny Hensel, Pauline Viardot, Lili und Nadia Boulanger, Frauke Thalacker, Sopran; Martin Nagy, Tenor; Torsten Meyer, Bariton; Ira Maria Witoschynskyj und Joachim Drahm Klavier

Sonntag, 11.09., 17.00 Uhr: **Kammerkonzert**

Clara Schumann (Drei Romanzen für Violine und Klavier op. 22, Lieder), Pauline Viardot (3 Stücke für Violine und Klavier, Lieder); Lili und Nadia Boulanger (Lieder und Kammermusik), Amy Rodenburg, Sopran; Natasha Korsakova, Violine; Ira Maria Witoschynskyj, Klavier



Veranstalter: Stadt Uelzen
Kartenvorverkauf Touristinformation
Uelzen (0581) 800-442

Herausgeber Licht ins Dunkel der Überlieferung zu bringen. Immer mit dem Ziel, den originalen, also den vom Komponisten intendierten Notentext zu rekonstruieren.

Virulent ist auch das Problem der Fehlzuschreibungen. Vor allem bei den Messen – 13 echte Werke stehen hier über 200 nicht authentischen gegenüber – und Sinfonien gibt es eine ganze Fülle von Werken, die Haydn bereits zu seinen Lebzeiten fälschlich zugeschrieben wurden. Zum Teil

Budapest und in verschiedenen Wiener Sammlungen. Wichtige Anlaufstellen bei diesen Recherchen waren außerdem die großen Klöster wie Göttweig, Seitenstetten oder Melk. Viele Quellen befinden sich aber auch in privater Hand, etwa das Autograph der Streichquartette op. 50, das plötzlich 1982 in Australien aufgetaucht ist und mittlerweile von einem Industriellen aus Stuttgart gekauft wurde.



Der Institutsleiter: Armin Raab.

Haydn zugeschriebene Werke ließen sich von Verlegern besser verkaufen

mit Absicht, etwa weil ein Verleger hoffte, ein Stück unter dem Namen Haydn besser verkaufen zu können, zum Teil durch Irrtümer. „Da mag in einer Klosterbibliothek auf einer Messe Haydn gestanden haben, aber eigentlich war Michael Haydn damit gemeint, und die nächste Generation hat daraus dann Joseph Haydn gemacht“, so Raab.

In den Anfangsjahren haben die Mitarbeiter also systematisch sämtliche Überlieferungen in zahllosen Bibliotheken und Sammlungen erfasst. Von den Autographen liegen die meisten in der Staatsbibliothek in Berlin, der ungarischen Nationalbibliothek in

In den meisten dieser Fälle stellen auch die Privatpersonen ihre einzigartigen Dokumente der Forschung zur Verfügung. Es gibt aber Ausnahmen, weiß Raab zu berichten: „Das Autograph einer der Kantaten für das Fürstenhaus Esterházy wurde bei Sotheby's versteigert. Zwei Mitarbeiter des Instituts durften sich das Manuskript damals zwar ansehen, dabei aber keine Notizen machen. Sie mussten also versuchen, sich so viele Details wie möglich einzuprägen, um sie hinterher schnell aufzuschreiben.“

Ist der Quellenbestand erst einmal vollständig erfasst und bewertet, kann mit der Rekonstruktion des originalen

Notentextes begonnen werden. Keine leichte Aufgabe, selbst wenn das Autograph erhalten ist. Auch dann müssen weitere Quellen zu Rate gezogen werden, etwa das Material der Uraufführung, in dem Haydn oft noch Änderungen eingetragen oder Korrekturen vorgenommen hat. Und auch der authentische Notentext – egal ob aus dem Autograph oder durch Rekonstruktion aus sekundären Quellen gewonnen – gibt noch viele Rätsel auf. So stehen die Herausgeber immer wieder vor der Frage, in welchem Maße sie Uneinheitlichkeiten wie etwa Abweichungen zwischen Parallelstellen oder unvollständige Angaben zur Ausführung berichtigen beziehungsweise ergänzen sollen.

Um in der Fülle der Quellen nicht den Überblick zu verlieren, gibt es im Archiv des Haydn-Instituts ein ausgeklügeltes System von Stamm- und Quellenkarten zu jedem Werk. Die wichtigste Funktion der Stammkarte ist dabei die eines Quellenverzeichnisses. Alle Quellen, die zu einer Komposition bekannt sind, werden hier aufgelistet. Jeder dieser

Termine

23.6.-25.6. Köln, Maternushaus

Perspektiven und Aufgaben der Haydn-Forschung: Internationaler musikwissenschaftlicher Kongress, umrahmt von drei Konzerten in der Hochschule für Musik Köln: einem Liederabend mit Kai Wessel (Countertenor) und Gerald Hambitzer (Hammerklavier), einem Projektkonzert, das mit von Haydn bearbeiteten Arien anderer Komponisten Einblick in seine Arbeit als Opernkapellmeister gibt, und einem Recital auf Hammerklavier und Cembalo mit Tom Beghin.

26.6. Köln, Philharmonie

Festkonzert 50 Jahre Joseph Haydn-Institut Köln: Aufführung des Oratoriums „Die Jahreszeiten“ durch den Gürzenich-Chor Köln mit einer Einführung von James Webster
Das vollständige Programm sowie weitere Informationen zum Haydn-Institut finden Sie unter www.haydn-institut.de.



Mikrofilme werden genauso archiviert ...



... wie die Stammkarten.



Armin Raab mit einer Stichvorlage.

Einträge verweist wiederum auf eine Quellenkarte mit näheren Informationen zu den einzelnen Handschriften oder Drucken. Ziel ist die möglichst lückenlose Dokumentation.

Die Zeitspanne von der ersten Sichtung der Quellen bis

zu dem Moment, an dem der Gesamtausgabenband in den Regalen der Musikalienhandlungen steht, kann recht unterschiedlich sein. „Bei einfacher Quellenlage kann das ein Jahr dauern, wie bei dem Band mit schottischen Liedern für den Londoner Verleger Napier, zu dem es nur den Erstdruck als Quelle gibt“, erklärt Raab. „Es können aber durchaus auch einmal sieben oder zehn Jahre ins Land gehen. Die Streichquartette op. 50 waren zum Beispiel schon fast fertig ediert, als plötzlich das Autograph wieder auftauchte. Das muss dann natürlich berücksichtigt werden, und das kostet Zeit.“

Dass verschollene Quellen wieder auftauchen, passiert leider nur selten. Noch seltener kommen verlorene Werke wieder zum Vorschein. Das Cellokonzert in C-Dur ist so ein Fall. Von seiner Existenz wusste man zwar – Haydn hat es in dem von ihm selbst geführten Entwurfskatalog vermerkt –, aber der Notentext war unbekannt. Bis 1960 ein tschechischer Forscher in einer kleinen Klosterbibliothek überraschend eine Abschrift des Stückes fand.

Sehr viel öfter werden die Mitarbeiter des Instituts mit dem umgekehrten Fall konfrontiert. Immer wieder tauchen Werke auf, die angeblich

aus der Hand Haydns stammen. Fast immer lässt sich aber rasch belegen, dass es sich nicht um authentische Werke handelt. Ein Fall habe hier für besonderes Aufsehen gesorgt, erzählt Raab: „Vor einigen Jahren ging die angebliche Wiederentdeckung von sechs verschollenen Klaviersonaten Haydns durch die Welpresse. Ein Musiker aus Münster hatte damals Fotokopien einer ‚alten Abschrift‘ mit diesen Werken vorgelegt, deren Anfangstakte mit denen aus Haydns Werkkatalog übereinstimmten. Wegen dieser Übereinstimmung hielten selbst einige renommierte Forscher die Sonaten für echt, und ein bekannter Wiener Pianist nahm sie sogar auf CD auf. Später stellte sich dann heraus, dass der Entdecker die Sonaten auf Grundlage der überlieferten Anfangstakte selbst fertig komponiert hatte.“

Finanziert wird die Arbeit an der Gesamtausgabe durch die Union der Deutschen Akademie der Wissenschaften. Diese in Mainz angesiedelte Einrichtung koordiniert die Finanzierung von derzeit 17 musikwissenschaftlichen Gesamtausgaben- und Dokumentationsvorhaben aus Bun-

den. „Es gibt da zum Beispiel noch die Haydn-Studien. Das ist eine die Gesamtausgabe flankierende Aufsatzreihe, in der man aber auch Kongressberichte, biographische Aufsätze und vor allem die Haydn-Bibliographie findet. Außerdem hat sich das Institut auf Basis seiner Sammlungen mittlerweile zu einer zentralen Auskunftsstelle für Musiker, Forscher und musikerinteressierte Laien entwickelt. Es wäre geradezu sträflich, wenn man das über Jahrzehnte zusammengetragene Material und die Fachkompetenz der Mitarbeiter nicht pflegen und erhalten würde.“ An neuen Aufgaben mangelt es dabei nicht: So bedürfen etwa die von Dénes Bartha herausgegebene Haydn-Briefausgabe und das von Anthony van Hoboken erstellte Haydn-Werkverzeichnis dringend einer grundlegenden Revision.

Ob das Institut erhalten werden kann, ist letztlich davon abhängig, ob seine Arbeit als

Was wird, wenn Band 110 erschienen ist?

des- und Landesmitteln. Außerdem unterstützen die Republik Österreich, die Österreichische Akademie der Wissenschaften, die Stadt Köln und eine Reihe von Sponsoren die Editionsarbeit. Doch eins ist jetzt schon sicher: Spätestens wenn mit Band 110 die Gesamtausgabe abgeschlossen sein wird, läuft auch die finanzielle Unterstützung durch das Akademienprogramm aus.

Wie dann die Zukunft des Instituts aussieht? Natürlich

Pflege eines kulturellen Erbes in der Gesellschaft wahrgenommen wird. Und da hapert es bisher noch. Ist vielen doch nicht einmal die Existenz einer solchen Einrichtung bekannt. Um dies zu ändern, ist das Institut in den letzten Jahren immer wieder an die Öffentlichkeit getreten – durch Konzerte, Ausstellungen und wissenschaftliche Tagungen. Und was wäre dazu eine bessere Gelegenheit als das 50-jährige Bestehen.



Noten

Im Jubiläumsjahr erscheinen im Henle-Verlag zwei Bände der Gesamtausgabe: 1/15 mit der ersten Folge der „Londoner Sinfonien“ und XXXII/5 mit 65 Bearbeitungen schottischer Volkslieder, die Haydn für den Verleger Whyte in Edinburgh schrieb. Der Verlag veröffentlicht aber auch Studienpartituren auf Grundlage des Notentextes der Gesamtausgabe. Neu erschienen sind:

Haydn, Trios für zwei Flöten und Cello, Henle-Verlag HN 9454

Haydn, Sechs Divertimenti für Flöte, Violine und Cello, Henle-Verlag HN 9608

Weitere Ausgaben im Rahmen der Haydn-Gesamtausgabe sowie zahlreiche praktische Notenausgaben der Werke sind im Henle- bzw. Bärenreiter-Verlag erschienen. Informationen unter www.henle.de oder www.baerenreiter.de

Gemeinsam in die Zukunft

Neben dem Haydn-Institut gibt es zahlreiche weitere Komponisten- und Editions-institute. Zusammengeschlossen sind sie in der „**Fachgruppe Freie Forschungsinstitute in der Gesellschaft für Musikforschung**“. Reinmar Emans, Sprecher der Fachgruppe, unterhielt sich mit Bjørn Woll.

Bjørn Woll Herr Emans, mit welchem Ziel wurde die Fachgruppe gegründet?

Reinmar Emans In den 1960er Jahren wollte sich der Bund bei den kleineren Instituten von der finanziellen Verantwortung zurückziehen. Man überlegte also, wie man die Sache auf sichere Beine stellen konnte und dachte zu Recht:

sammenarbeit auf die Absicherung der Finanzierung, oder arbeitet man auch fachlich gemeinsam?

RE In einigen Bereichen gibt es auch eine fachliche Zusammenarbeit: Jedes Jahr findet eine Fachgruppensitzung statt und alle zwei eine wissenschaftliche Konferenz mit Fragestellungen zum Thema Edi-

eine Arbeitsstelle eingerichtet werden müsste.

BW Notwendig wäre also eine Schwerpunktverlagerung von der wissenschaftlichen Editionsarbeit hin zu einer vermehrten Grundlagenforschung?

RE Genau da sehen wir unsere Kompetenzen. Bei vielen Instituten bedeutet das aber eine

Bis 2010 soll eine ganze Reihe von Instituten geschlossen werden

Gemeinsam sind wir stark! Ziel dieser Interessenvertretung war es, die Institute abzusichern und in das Förderprogramm der damaligen Akademien der Wissenschaften in Mainz zu integrieren.

BW Welche Institute sind Mitglieder der Fachgruppe?

RE Insgesamt ist die Struktur sehr gemischt. Institute, die zum Akademienprogramm gehören, sind in aller Regel Editions-institute, deren Ausgaben für das internationale Renommee der deutschen Musikwissenschaft verantwortlich sind. Alle übrigen, die bei der Finanzierung andere Möglichkeiten suchen mussten, haben meist einen übergeordneten Aufgabenbereich, wie das RISM, oder einen gemischten, wie das Schütz-Haus oder das Bach-Archiv. Der Unterhalt von Präsenzbibliotheken, Archiven oder Museen ist in diesem Fall auch eine Art Überlebensversicherung.

BW Beschränkt sich die Zu-

tion. Außerdem gibt es eine Mailing-Liste, die quasi als institutsübergreifendes Forum dient. Die gemeinsamen Ressourcen werden also schon genutzt. Allerdings müssen wir die Zusammenarbeit in Zukunft noch ausbauen, wenn wir überleben wollen.

BW Sie sprechen es gerade an: Bis 2010 soll eine ganze Reihe von Instituten geschlossen werden. Wie sieht die Zukunft aus?

RE Das ist richtig. Es wird dann einen großen Umbruch geben. Deshalb ist es besonders wichtig, dass wir jetzt schon zusammen nach Alternativen suchen. Denn auf jeden Fall sollten die Bestände der Institute und die Kompetenz der Mitarbeiter erhalten bleiben. In allen Instituten liegt eine Vielzahl von Quellen, Mikrofilmen oder Fachbüchern – in aller Regel sind das einzigartige Sammlungen. Die nützen aber nur etwas, wenn sie auch gepflegt werden, wozu

komplette Strukturumwandlung. Und hier liegt das Problem: Die meisten sind noch stark hierarchisch organisiert, was häufig verhindert, dass Ideen von der Basis umgesetzt werden. Das muss durchlässiger und flexibler werden..

BW Um den Erhalt der Institute – in welcher Form auch immer – über die Förderung durch das Akademienprogramm hinaus zu garantieren, wäre es sicher hilfreich, wenn sie einer breiteren Schicht bekannt wären. Wie sieht es mit der Öffentlichkeitsarbeit aus?

RE Das ist auch wieder sehr unterschiedlich, weil die Strukturen so unterschiedlich sind. Es gibt Institute, die leisten bereits gute Öffentlichkeitsarbeit, während andere einfach

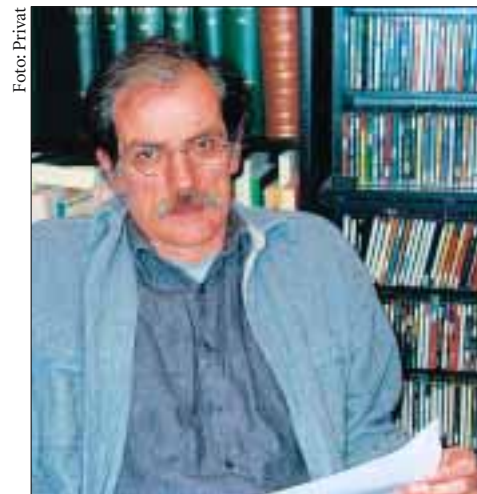


Foto: Privat
Von Beruf Bachforscher: Reinmar Emans.

einen populären Komponisten im Namen tragen. Das Regger-Institut ist in dieser Hinsicht zum Beispiel „reger“ als andere. Dort versteht man sich nicht nur als streng wissenschaftliches Institut, sondern versucht mit interessanten Programmen auch Besucher ins Haus zu locken.

BW Eine verstärkte Zusammenarbeit mit der Musikpraxis wäre sicher ebenfalls eine gute Werbung für die Forderung nach einem langfristigen Erhalt der Einrichtungen.

RE Die Zusammenarbeit mit praktischen Musikern ist ohne Frage sinnvoll, sie ist erwünscht und auch hoffentlich noch ausbaufähig. Bei den meisten Instituten gab es da in den letzten Jahren auch eine Öffnung. Aber man stellt leider immer wieder fest, dass es scheinbar von beiden Seiten Berührungängste gibt. Diese abzubauen ist eine der Aufgaben für die Zukunft. ■

Informationen

Eine Liste der in der „Fachgruppe Freie Forschungsinstitute“ zusammengeschlossenen Institute mit Informationen zu ihren Aufgabenbereichen und Angeboten für die Öffentlichkeit finden Sie unter <http://home.wtal.de/dmw/fffi>.